



Universität Hamburg

Hamburg University Press

Zum Gedenken an Peter Herrmann

Hamburger Universitätsreden
Neue Folge 4

Zum Gedenken an
Peter Herrmann

Hamburger Universitätsreden
Neue Folge 4

Herausgeber:
Der Präsident der Universität Hamburg

ZUM GEDENKEN AN

PETER HERRMANN

22.5.1927 - 22.11.2002

herausgegeben vom

Seminar für Alte Geschichte

Hamburg University Press

© 2004



Peter Herrmann

I N H A L T

AKADEMISCHE GEDENKFEIER AM 15.5.2003

IM WARBURG-HAUS

- 9 Jürgen Sarnowsky
Begrüßung durch den Dekan des Fachbereichs Philosophie
und Geschichtswissenschaft
- 13 Joachim Molthagen
Begrüßungsansprache des Geschäftsführenden Direktors des
Seminars für Alte Geschichte
- 21 Robert Malcolm Errington
Peter Herrmann und die *Inscriptiones Graecae*
- 29 Christian Habicht
Gedenkvortrag

A N H A N G

- 55 Schriftenverzeichnis
Peter Herrmann
- 77 Redner
- 78 Impressum

AKADEMISCHE GEDENKFEIER

AM 15.5.2003

IM WARBURG-HAUS

Jürgen Sarnowsky

BEGRÜSSUNG DURCH DEN DEKAN
DES FACHBEREICHS PHILOSOPHIE
UND GESCHICHTSWISSENSCHAFT

Sehr geehrte Frau Herrmann,
sehr geehrte Familie Herrmann,
sehr geehrte Gäste,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Seit den mittelalterlichen Anfängen der Universitäten gehört es zu den vornehmsten Pflichten einer *universitas magistrorum (et scholarium)*, von ihren verstorbenen Mitgliedern auf angemessene Weise Abschied zu nehmen. Ich darf Sie deshalb im Namen des Fachbereichs Philosophie und Geschichtswissenschaft herzlich zur akademischen Gedenkfeier für unseren im November 2002 verstorbenen, hoch geschätzten Kollegen, Herrn Prof. Dr. Peter Herrmann, begrüßen. Herr Herrmann hat, wie Ihnen allen sicher wohl bekannt ist, für über 20 Jahre,

von 1968 bis 1989, einen Lehrstuhl am Seminar für Alte Geschichte und damit in diesem Fachbereich innegehabt, und er war dem Seminar und dem Fachbereich schon vorher sowie ebenso danach immer eng verbunden.

Bevor ich das Wort an die Vertreter des Faches übergebe, zunächst an Herrn Kollegen Molthagen, der auch die Vorstellung unserer Gäste übernehmen wird, erlaube ich mir, kurz auf die verantwortungsvolle Rolle einzugehen, die Herr Herrmann insbesondere während seiner „aktiven“ Jahre im Dienst am Fachbereich gespielt hat. Da waren zunächst die Aufgaben am Seminar für Alte Geschichte, nicht zuletzt im Turnus als Geschäftsführender Direktor, denen er sich im Einsatz für das Wohl des Instituts, aber auch in der Anbindung an den Fachbereich – mit den Worten seines Kollegen Jürgen Deininger – „stets auf das Gewissenhafteste“¹ gestellt hat. Daneben hat er lange Jahre mit großem Engagement die arbeitsintensive Aufgabe des Prüfungsausschuss-Vorsitzenden wahrgenommen. Wer die Arbeit in einem solchen Ausschuss kennt, weiß, dass es dabei immer auf den Einzelfall ankommt, auf die individuelle Entscheidung, die immer auch Fürsorge und Einfühlung verlangt und eine erhebliche Ver-

¹ Jürgen Deininger, Peter Herrmann, in: uni hh 21, 1990, Nr. 1, S. 61-63 (hier: S. 63).

antwortung mit sich bringt. Dieser ist er immer mit größter Sorgfalt nachgekommen. Das galt ebenso für seine Tätigkeit als akademischer Lehrer – und als Prüfer – sowie nicht zuletzt für sein Wirken als Sprecher dieses Fachbereichs in den Jahren 1980 bis 1982. Das Kennzeichnende seiner Amtsführung und allgemein seiner Arbeit am Fachbereich hat der damalige Sprecher Arnold Sywottek bei der Verabschiedung von Herrn Herrmann im Dezember 1989 hervorgehoben. Er werde in seiner Aufgabe als Sprecher, so Arnold Sywottek, wann immer er es nötig zu haben meine, den Rat und die Hilfe des Altsprechers Peter Herrmann erbitten, „weil ich weiß, daß ich mich auf dessen Zuhören und Mitdenken, dessen Umsicht und Bedachtsamkeit verlassen kann: Ich werde Rat erhalten – leise, präzise, abwägend und doch bestimmt, unpräntentiös und ohne eitle Emphase“.²

Der Fachbereich hat somit mit Peter Herrmann eines seiner ihn lange Jahre prägenden Mitglieder verloren. Wir werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

² Aus dem Manuskript der Rede von Arnold Sywottek am 18.12.1989 in der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte, S. 1-2.

Joachim Molthagen

BEGRÜSSUNGSANSPRACHE
DES GESCHÄFTSFÜHRENDEN
DIREKTORS DES SEMINARS FÜR
ALTE GESCHICHTE

Sehr verehrte, liebe Frau Herrmann,
liebe Familie Herrmann und Angehörige,
sehr verehrter Herr Dekan, lieber Herr Sarnowsky,
meine Damen und Herren,

im Namen des Seminars für Alte Geschichte heiße ich Sie alle zu dieser Gedenkfeier herzlich willkommen. Ich freue mich, dass wir wieder Gäste im Warburg-Haus sein dürfen, und danke dafür, dass unsere Feier in der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg stattfinden kann. Danken möchte ich ferner allen, die an der Gestaltung dieser Feier mitwirken, sowie allen, die die Vor- und Nachbereitung besorgt haben und es noch tun werden.

Zum Gedenken an Peter Herrmann haben wir uns versammelt. Das geschieht nicht ohne Traurigkeit, denn uns ist schmerzlich bewusst, dass wir ihn eben nicht mehr unter uns haben. Viel lieber hätten wir uns ja hier mit ihm zusammengesetzt, so wie wir uns vor sechs Jahren aus Anlass seines 70. Geburtstages in diesem Raum zu einem internationalen epigraphischen Kolloquium zusammenfanden. Aber unser Gedenken muss nicht bei der Traurigkeit stehen bleiben, sondern kann uns zur Dankbarkeit führen für die vielfältige Bereicherung, die wir durch den Umgang und die Zusammenarbeit mit Peter Herrmann empfangen haben. In diesem Sinne äußern sich auch schriftliche Grüße, die unser Seminar zum heutigen Tag erhalten hat und von denen ich drei kurz erwähnen möchte:

Prof. Alain Bresson von der Universität Bordeaux 3, an der Herr Herrmann als Gastprofessor tätig war und die er wiederholt zu Vorträgen und zur Teilnahme an Tagungen besuchte, ehrt „als Ausländer, Kollege und Freund“ das Andenken an Peter Herrmann mit Respekt und großer Sympathie.

Prof. Philippe Gauthier von der Ecole Pratique des Hautes Etudes, IV^e section, Paris war Herr Herrmann durch die gemeinsame Arbeit auf dem Feld der griechischen Epigraphik eng verbunden. Mehr als 30 Jahre standen sie in einem unun-

terbrochenen wissenschaftlichen Kontakt. Herr Gauthier erinnert sich, wie zuverlässig und rasch Herr Herrmann auf jede Art von Fragen antwortete und wie nachsichtig er in seiner Kritik war. Eine ungetrübte, „wolkenlose“ Freundschaft verband sie beide, und Herr Gauthier ist heute in seinen Gedanken hier bei uns.

Prof. Kurt Pawlik hat uns als Präsident der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Hamburg geschrieben. Er bedauert den schmerzlichen Verlust, den die Gesellschaft erlitten hat. Herr Herrmann gehörte ihr seit 1982, also 20 Jahre lang, an und hat sich, wie Herr Pawlik hervorhebt, in vielfältiger Weise als Autor, Herausgeber und als regelmäßiger Teilnehmer an den wissenschaftlichen Sitzungen um die Gesellschaft verdient gemacht.

Eine weitere Institution möchte ich an dieser Stelle erwähnen, mit der Herr Herrmann sehr eng zusammengearbeitet hat, die Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, München, die unter uns durch Herrn Dr. Helmut Müller vertreten ist.

Die herausragende Bedeutung des Wissenschaftlers Peter Herrmann in der Forschung wird von berufener Seite gewürdigt werden. Prof. Errington von der Universität Marburg wird in seiner Eigenschaft als Leiter des Projekts *Inscriptiones*

Graecae der Berlin-Brandenburgischen Akademie zu uns sprechen, und den Gedenkvortrag hält, wie bereits in der Einladung angekündigt, Prof. Habicht vom Institute for Advanced Study in Princeton N. J. Ich möchte mich auf die persönliche Perspektive beschränken und des akademischen Lehrers und des langjährigen Kollegen am Seminar für Alte Geschichte in Hamburg gedenken.

Vor über 40 Jahren besuchte ich – wie damals sehr viele Studierende der Fachrichtung Geschichte in Hamburg – das althistorische Proseminar bei Herrn Herrmann. Dort erhielten wir eine gediegene Einführung in methodisch und handwerklich korrektes Arbeiten. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Quellenkunde und auf der Interpretation ausgewählter Quellen, wobei natürlich die Inschriften niemals fehlten. Da die Teilnehmerzahl in den althistorischen Proseminaren damals eher größer war als heute, brachten die vielen kleinen Arbeiten, die Herr Herrmann uns immer wieder anfertigen ließ, für ihn einen ungeheuren Korrekturaufwand mit sich. Er stellte sich dieser Aufgabe mit der ihm eigenen Ausdauer und Gründlichkeit. Ich erinnere mich, dass ich damals meinte, die Lösung einer begrenzten Sachaufgabe doch mit etwas mehr lyrischem Text anreichern zu müssen. Als Rückmeldung von Herrn Herrmann las ich dann, die Arbeit sei ganz gut, aber sie

müsse nicht so lang sein. Wie gut kann ich inzwischen diesen Stoßseufzer nachempfinden!

Im Wintersemester 1969/70, nach Abschluss von Studium und Promotion, an der Herr Herrmann wieder als Zweitgutachter für meine Dissertation beteiligt war, begann ich meine Tätigkeit auf eben der Ratsstelle, die Herr Herrmann lange Zeit innegehabt hatte. Damals – das Hamburger Universitätsgesetz von 1969 war zwar schon verabschiedet, aber seine Umsetzung im universitären Alltag stand noch bevor – sagte mir mein Lehrer Hans Rudolph, dass ich vor der Aufnahme der eigenen Lehrtätigkeit zunächst einmal in das Proseminar von Herrn Herrmann gehen solle, um dort zu lernen, wie man akademische Lehre sinnvoll gestalte. In der Tat erhielt ich bei Herrn Herrmann einen vorzüglichen Anschauungsunterricht. Er nahm mich sehr freundlich unter seine Fittiche, besprach seine Konzepte eingehend mit mir und ließ mich auch meine ersten eigenen Gehversuche machen. Bis heute profitiere ich von dieser Einweisung in die akademische Lehrtätigkeit.

Seit Beginn der 1970er Jahre wurde es auch in Hamburg sehr lebhaft im Lehrbetrieb der Universität. Die Gestaltung von Lehrveranstaltungen erfuhr viele Veränderungen. Aber es bewährte sich weiterhin die Betonung methodisch und handwerklich korrekter Arbeit, die ich bei Herrn Herrmann so

schätzen gelernt hatte. Er selbst nahm an dem Prozess des Nachdenkens über und der Veränderung von akademischer Lehre regen Anteil. Sehr viele Gespräche haben wir miteinander geführt über die laufende Lehrtätigkeit wie allgemein über fachliche Fragen. Dabei habe ich über lange Jahrzehnte hinweg durch ihn viel Ermutigung und viel fachkundige Hilfe erfahren.

Ermutigung, hilfreiche fachliche Anregungen und eine Förderung der persönlichen Kontakte haben wir Mitglieder des Hamburger Seminars für Alte Geschichte ebenso wie unsere Fachkolleginnen und -kollegen benachbarter Universitäten in einem sich immer stärker ausweitenden Umkreis auch erfahren durch das Norddeutsche Althistorische Kolloquium, das Herr Herrmann 1978 ins Leben rief. Mehrmals im Semester stattfindende Treffen bieten die Möglichkeit, über laufende Forschungsarbeiten zu berichten und die eigenen Ergebnisse schon einmal vor ihrer Publikation einer kritischen Zuhörerschaft zur Diskussion zu stellen. Herr Herrmann hat dieses Kolloquium über lange Jahre hinweg geleitet, es durch zahlreiche eigene Referate bereichert, durch seine Diskussionsbeiträge immer wieder wichtige Anregungen gegeben und hilfreiche Akzente gesetzt. Er hat das Norddeutsche Althistorische Kolloquium durch sein Wissen und seine Erfahrung geprägt.

Nicht weniger beeindruckend als seine hohe fachliche

Kompetenz erscheinen mir seine Freundlichkeit und seine Bescheidenheit. Das weltweite Ansehen des Gelehrten Peter Herrmann war begründet in seiner Person und durch seine wissenschaftlichen Leistungen; es war nicht ablesbar an der Größe seines Dienstzimmers oder an der Ausstattung, mit der er in unserem Seminar arbeitete. Er hat sich unverdrossen in die bei uns gegebenen Bedingungen eingefügt und es sich nicht nehmen lassen, unser Seminar zu fördern, Kollegen wie Studierenden hilfreich zu begegnen und sein Fach durch eine hervorragende Forschungstätigkeit voranzubringen.

Zum Schluss möchte ich einen Satz aufnehmen, den im Neuen Testament der Hebräerbrief den christlichen Gemeinden im Blick auf ihre Lehrer sagt. Wenn ich ihn auf das Leben an unserer Universität übertragen will, muss ich ihn ein wenig umformulieren; er lautet dann: „Gedenkt an eure Lehrer, die euch in den Wissenschaften unterwiesen haben. Ihr Ende schauet an und folgt ihrem Beispiel nach.“

Durch sein Leben und Wirken an unserem Seminar wie in unserer Universität hat Peter Herrmann Maßstäbe gesetzt. Seinem Beispiel darf man nacheifern, man darf es jedenfalls versuchen.

Robert Malcolm Errington
PETER HERRMANN UND DIE
INSCRIPTIONES GRAECAE

Liebe Frau Herrmann,
Spektabilis,
liebe Kollegen, meine Damen und Herren,

für die *Inscriptiones Graecae* (IG) war Peter Herrmann eine Art *tritostites*, nach August Boeckh und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, denn ohne sein kontinuierliches Interesse und seinen fortdauernden Einsatz in den Jahren seit 1989 gäbe es die *Inscriptiones Graecae* in der heutigen Form gar nicht mehr. Als im Jahre 1994 die nunmehr gültige Betreuungsstruktur an der neu gegründeten Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften geschaffen wurde, war er sofort bereit, obwohl schon emeritiert und unter Zurückstellung eigener Projekte, die formale Projektleitung zu übernehmen.

Damals hätte er wohl glauben können, dass er nach dieser Grundsatzentscheidung der Akademieleitung im Wesentli-

chen nur mit wissenschaftlichen Problemen zu tun haben würde, etwa mit der Wiederetablierung der *Inscriptiones Graecae* in der geänderten internationalen epigraphischen Welt oder mit dem Vorantreiben zum Abschluss von Vorhaben, wo er meinte, die deutsche Wissenschaft habe noch eine Bringschuld – insbesondere waren es also die Inschriften der Inseln, vor allem Samos und der ionischen Inseln, aber auch längerfristig Chios und Kos, die als erste Priorität angepackt werden sollten. Er sah die Chancen für die Positionierung des Unternehmens und dessen internationale Einbindung auch in den Bemühungen einer Gruppe von jüngeren Epigraphikern verschiedener Nationen um eine Neuauflage der nacheuklidischen attischen Inschriften, organisierte ein Treffen in Berlin 1999, wo Nägel mit Köpfen gemacht wurden, und setzte eine der IG-Stellen für diese Mitarbeit ein. Diese Kooperation funktionierte.

Was er Anfang 1994 nicht wissen konnte, war, dass feindliche oder neidische Kräfte sowohl innerhalb als außerhalb der Akademie in nicht zu vermutender Eintracht diese seine Bemühungen, an die alte Berliner wissenschaftliche Tradition anzuknüpfen, zu torpedieren versuchten. Die ganze unerfreuliche Angelegenheit zeigt aber auf beeindruckende Weise seine enge persönliche Identifizierung mit den *Inscriptiones*

Graecae und den dort geleisteten und noch zu leistenden epigraphischen Arbeiten. Ich habe letzte Woche in Berlin die diesbezügliche Akte durchgesehen, Bekanntes in Erinnerung gerufen, einige mir noch unbekannte Details erst kennen gelernt über den bitteren Weg, der zum so genannten Expertengespräch im Oktober 1997 führte. Was bei der ganzen Auseinandersetzung auffällt, nach Aktenlage, ist der erstaunlich gefasste, überlegte Ton der Herrmann'schen Korrespondenz bis hin zur später veröffentlichten und nunmehr allgemein bekannten Stellungnahme, die als Einführungsbeitrag zum Expertengespräch diente.

Wer allerdings an den Vorbereitungen beteiligt und in Berlin damals dabei war, lernte einen ganz anderen Peter Herrmann kennen: jemanden, der – es wurde sofort deutlich – von der unsäglichen Auseinandersetzung persönlich zutiefst verletzt war, der austeilte, so gut er es wusste, wie immer mit gemäßiger Wortwahl, aber die Tonlage war beeindruckend dezidiert und die Argumente wurden mit Passion, mit Inbrunst vorgetragen. Ich weiß nicht, wie viele schlaflose Nächte ihn diese Auseinandersetzung gekostet hat: Wir trafen uns zum Frühstück im Hotel am Tag des Großereignisses und er beichtete mir, in jener Nacht – und nicht zum ersten Mal – kaum geschlafen zu haben.

In der damaligen Situation war dieser Einsatz allerdings, so strapazierend und aufreibend wie er für ihn war, von existenzieller Bedeutung für die *Inscriptiones Graecae*. Der damalige und jetzige Präsident der Akademie hat am Abend im kleineren Kreis seine Verwunderung zum Ausdruck gebracht, dass alle zum Streitgespräch eingeladenen Kollegen, aus dem In- und Ausland, tatsächlich gekommen waren und dass sie Peter Herrmann unterstützt und ihn zu seinem Triumph begleitet hatten. Ein Kollege erwiderte: Ja, so ist es, wenn Peter Herrmann ruft, dann kommen wir. So war es eben.

Wenn Peter Herrmann – wie in dieser Phase der Auseinandersetzung – gezwungen war, die Prinzipien seines Tuns als Epigraphiker darzulegen, die er auch für die *Inscriptiones Graecae* formulierte, dann kommt immer wieder der Begriff „Solidität“ vor. Er meinte es gewiss in jenem Zusammenhang kämpferisch, als Kontrast zum Zeitgeist, der von seinem rheinischen Gegner verkörpert war und der auf Hast, Schnelligkeit und, damit verbunden, immer währende Vorläufigkeit setzte, die dann, weil unvermeidlich, groteskerweise sogar als Vorteil herausgestellt wurde.

Soweit möglich strebte Peter Herrmann für sich selbst und für das Forschungsunternehmen, das er zu leiten hatte, Solidität an. Der Begriff verkörpert den Mann und sein wis-

senschaftliches Tun, charakterisiert seinen Einsatz für die solide Berliner wissenschaftliche Tradition, die ihm so viel bedeutete und die er in den *Inscriptiones Graecae* schützen und zu neuem Leben wachrufen wollte. Er war sich nicht zu schade, Textentwürfe und Druckfahnen mitzulesen: gewiss im Interesse einer größtmöglichen Solidität des Endproduktes, das er mitvertreten musste und auch wollte. Er war immer bereit zu beraten, zu diskutieren, Stellungnahmen abzugeben, sich für die Sache zur Verfügung zu stellen.

Zwei international besetzte Evaluierungsverfahren hat er in seinen sechs Jahren als Projektleiter für die *Inscriptiones Graecae* vorbereitet und erfolgreich durchgestanden. Wenn die *Inscriptiones Graecae* heute fest etabliert und international hoch angesehen wieder dastehen, fast wie sie einmal waren, dann ist es vor allem Peter Herrmann zu verdanken, der in nie ermüdendem, aber immer ruhigem Einsatz ein Gesamtklima geschaffen hat, in dem die hervorragenden Mitarbeiter des Unternehmens ihre volle Kraft und eine ganzheitliche Begeisterung für ihre epigraphischen Projekte entwickeln konnten.

Persönlich bin ich ihm sehr verpflichtet. Als er ankündigte, seine Aufgabe als Projektleiter aufgeben zu wollen, und ich als sein Nachfolger bestimmt wurde, gab es eine längere

Übergangsphase, in der wir alle aufkommenden Fragen ausführlich und vertrauensvoll in langen Telefongesprächen erörterten. Auch nach dieser Übergangsphase war er für mich immer da, und ich freute mich immer, seinen Rat zu hören, den ich seit dem letzten Herbst schwer vermisse. Ich betrachte es als eine große Ehre, Peter Herrmanns Nachfolge als Projektleiter antreten zu dürfen, seine Mannschaft zu betreuen und zu vertreten – auch hier heute zu vertreten –, wohl wissend, dass er mit seiner unnachgiebigen Verpflichtung zu Solidität in der Wissenschaft unnachahmlich war.

Das erste Produkt der IG, an dem seit 1994 Peter Herrmann nicht beteiligt war, ist das Heft *Inscriptiones Graecae*, das diejenigen, die es noch nicht besitzen, nach dieser Veranstaltung als Erinnerung bitte mitnehmen sollten. In diesem Heft haben wir unter anderem die Geschichte des Unternehmens von den Anfängen an geschildert und die ehemaligen Projektleiter auch abgebildet: Es sollte Peter Herrmann nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Projektleitung eine freudige Überraschung sein, sich in diese epigraphische Ahnenreihe eingeordnet zu finden. Leider kam es nicht so: Klaus Hallof und ich saßen zusammen an den letzten Korrekturen, als wir die Nachricht von seinem Ableben hörten. Es blieb uns nichts anderes übrig, als die Lebensdaten im Text zu komplettieren.

Peter Herrmann hat das gute Schiff *Inscriptiones Graecae* durch die Stürme des Umbruchs erfolgreich hindurchgelotst – in Hamburg darf man sich wohl dieser etwas abgetretenen Metapher noch bedienen –, von Bord gegangen ist er erst, als die Hafeneinfahrt erreicht war. Wir in den *Inscriptiones Graecae* wissen, was wir an ihm hatten und was wir mit ihm verloren haben, und wir werden ihm immer dankbar sein für das, was er für seine IG geleistet hat.

Christian Habicht
G E D E N K V O R T R A G

Liebe Frau Herrmann,
liebe Angehörige und Freunde der Familie,
Spectabilis,
liebe Kollegen,
sehr verehrte Damen und Herren,

es ist in diesen Maitagen gerade sechs Jahre her, dass sich hier, in der schönen Bibliothek des Warburg-Hauses, Kollegen, Schüler und Freunde Peter Herrmanns versammelten, um seinen 70. Geburtstag mit einem wissenschaftlichen Kolloquium zu feiern. Heute, genau eine Woche ehe er 76 Jahre alt geworden wäre, führt uns der Wunsch zusammen, gemeinsam mit seinen Angehörigen seiner zu gedenken. Mit uns ist Frau Dr. Eva Herrmann, seine Lebensgefährtin durch 45 Jahre, und sind die Söhne des Paares, Andreas und Stefan, sowie Frau Herrmanns Schwester, Frau Dr. Ruth Baum.

Die Gefühle, die uns bewegen, sind sehr verschiedener Art.

Da ist, zunächst und vor allem, die Trauer, dass er von uns gegangen ist. Der Schmerz sitzt tief und will nicht weichen. Peter Herrmann fehlt uns auf Schritt und Tritt und umso mehr, je länger wir ihn kannten, je näher wir ihm standen. Aber ob wir ihn lange oder nur kurze Zeit, intensiv oder eher flüchtig kannten, die Erinnerung an ihn weckt sogleich auch andere Gefühle: der Bewunderung für seine Leistung, der Dankbarkeit, dass wir ihm begegnet sind, von ihm lernen konnten, sei es als seine Schüler oder seine Kollegen, für viele von uns auch, dass wir ihm nahe gekommen sind oder mit ihm befreundet waren.

Mehr als fünfzig Jahre habe ich ihn gekannt, seit er, der im Mai 1927 im böhmischen Reichstadt geboren war, 1950, im Alter von 23 Jahren, aus Wien nach Hamburg kam. Wir waren hier für mehrere Jahre Kommilitonen, beide an den griechischen Inschriften interessiert. Ihm hatte sie an der Wiener Universität Josef Keil nahe gebracht. Die Begegnung mit diesem hatte Herrmanns mütterlicher Großvater, August Kral, vermittelt, ein guter Kenner der Türkei, denn er war im Laufe einer glänzenden Karriere im diplomatischen Dienst Österreichs Botschafter in der Türkei zu Zeiten Kemal Atatürks gewesen. Ich meinerseits war an die griechischen Inschriften durch die Arbeit an meiner Disser-

tation geraten. Beide sind wir dieser Liebe zur Epigraphik treu geblieben.

Herrmanns Werk war vor allem, aber nicht ausschließlich, an Kleinasien ausgerichtet, wo die weite Landschaft Lydiens, in späteren Jahren auch Sardeis, die Hauptstadt des Lyderkönigs Kroisos, immer sein eigenstes Feld blieb. In Lydien hatten vor dem Ersten Weltkrieg Josef Keil und Anton von Premierstein drei ausgedehnte Forschungsreisen unternommen und die Ergebnisse in drei umfangreichen Berichten vorgelegt; darunter waren an die 700 griechische Inschriften. An dieses Werk seines ersten Lehrers Keil knüpfte Herrmann seit den fünfziger Jahren an. Daneben aber waren es die bedeutenden ionischen Städte Samos, Milet und Teos, die ihn zu glänzenden Arbeiten inspirierten.

Peter Herrmann hatte das Glück, vor seiner Promotion ein Jahr lang in Paris bei dem unerreichten Meister der Griechischen Epigraphik, Louis Robert, studieren zu können. Nach der Promotion ist er fast jedes Jahr in der Türkei gewesen, um sein Vorhaben eines Corpus der Inschriften Lydiens zu fördern, das Teil eines auf ganz Kleinasien ausgerichteten Projekts der Österreichischen Akademie ist, oder um sich jenen anderen Vorhaben zu widmen. Seit dem Tod von Louis Robert vor 18 Jahren war Herrmann unbestritten der Doyen

der Epigraphik Kleinasiens. Der Leiter der amerikanischen Ausgrabung in Sardeis berief als Nachfolger Roberts in seinen Stab zur Bearbeitung der Inschriften nicht etwa einen Amerikaner, sondern ihn als den für die Aufgabe weitaus am besten qualifizierten Gelehrten.

Seinen Werdegang und sein wissenschaftliches Werk habe ich in einem Nachruf im *Gnomon* zu skizzieren versucht. Hier sind in aller Kürze die Stationen der ersten fünfzehn Jahre seiner Laufbahn. 1953 Ablegung des Ersten Staatsexamens in Griechisch und Latein, im Herbst 1954 Promotion zum Dr. phil., 1955-56 einjähriges Reisestipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum Besuch der Mittelmeerländer, 1956 erste Forschungsreise in Lydien im Auftrag der Kleinasiatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1956-57 Verwalter der Assistentenstelle am Seminar für Alte Geschichte der Universität Göttingen, wo Alfred Heuss sein Vorgesetzter war, von dort aus zweite Reise nach Lydien, zu Ende des Jahres Eheschließung mit seiner Studienkollegin Eva Blume, der Tochter des hoch angesehenen Kieler Musikwissenschaftlers Friedrich Blume, danach zweijährige Referendarzeit in Hamburg am Christianeum und an der Klosterschule, Anfang 1959 Ernennung zum wissenschaftlichen Assistenten am Seminar für Alte Geschichte der

Universität Hamburg und Zweites Staatsexamen. Die Ernennung zum Studienrat im Hochschuldienst erfolgte 1963, die Beförderung zum Oberstudienrat 1967. Im gleichen Jahr habilitierte sich Herrmann für Alte Geschichte an der Universität Hamburg; im Sommer 1968 wurde er als ordentlicher Professor auf den zweiten Lehrstuhl ebenda berufen.

Wie Sie bemerkt haben werden, lagen einige Jahre im Schuldienst zwischen dem Studium und dem Beginn der eigenen Lehrtätigkeit an der Universität. Das war in den schwierigen Nachkriegsjahren nicht ungewöhnlich. Im Frühjahr 1959 kehrte Herrmann an die Universität zurück als mein Nachfolger auf der Assistentenstelle; er übernahm zugleich das Proseminar „Einführung und Quellenkunde zur Alten Geschichte“, das ich seit 1952 jedes Semester gehalten hatte. Er und ich sind seit unserer ersten Begegnung immer eng verbunden gewesen und im Laufe der Zeit immer engere Freunde geworden, wenngleich mit meinem Fortgang aus Hamburg 1961 die räumliche Trennung einsetzte.

Herrmann begann, anders als ich, der ich früh ganz auf die Geschichte ausgerichtet war, als Klassischer Philologe und ist 1954 mit einer Arbeit über homerische Wertbegriffe von Bruno Snell promoviert worden. Zeitlebens war er ein vorzüglicher, mir weit überlegener Philologe, der nicht nur

flüssig Latein schrieb, sondern auch Epigramme, das heißt griechische Gedichte auf Stein, kundig auszulegen und gegebenenfalls zu ergänzen wusste. Er ist über die Inschriften bald stärker ins althistorische Fahrwasser geraten und darin von Hans Rudolph, meinem Doktorvater, gefördert worden.

Samos wurde für uns beide früh zu einem wichtigen Sprungbrett der Karriere. Während meines Reiestipendiums war ich 1955 Teilnehmer der dort von Ernst Buschor geleiteten Frühjahrs- und Herbstkampagne und konnte eine große Anzahl unveröffentlichter Volksbeschlüsse der Samier aus dem späteren 4. und dem 3. Jahrhundert v. Chr. aufnehmen, deren kommentierte Ausgabe 1957 meine Habilitationsschrift bildete. Peter Herrmann kam wenig später, während seines Stipendienjahres, dorthin und nahm sich der Inschriften der römischen Zeit an; sein Beitrag erschien (wie der meinige) in den *Athenischen Mitteilungen*; er ist über 100 Seiten stark. Darunter war ein besonders wichtiges Dokument zur Geschichte des Augustus, ein Loyalitätseid der Bürgerschaft auf ihn und sein Haus. Es führte einige Jahre später, zusammen mit gleichartigen Urkunden anderer Städte in Kleinasien und auf Zypern, zu seiner Habilitationsschrift *Der römische Kaisereid*, die ihm 1968 den Ruf auf das Ordinariat in Hamburg eintrug, wo er Kollege des zwanzig Jahre älteren Hans Rudolph wurde.

Zu dieser Zeit hatte Herrmann, außer Abhandlungen zur Landeskunde Lydiens und zu neuen Inschriften von dort, schon zwei höchst bedeutende historisch-epigraphische Studien vorgelegt, nämlich 1965 neu gefundene Urkunden zur Geschichte der Stadt Milet in ihrem Verhältnis zu König Eumenes II. von Pergamon und zur Einverleibung der kleinen ionischen Nachbarstadt Myus (*Istanbuler Mitteilungen*, Band 15), sodann 1967 einen geradezu sensationellen Fund aus Teos in Ionien, den die türkischen Archäologen ihm, dank der Vermittlung des gerade in Teos vorbeigekommenen Jochen Bleicken, übertrugen. Es sind Beschlüsse der Stadt zu Ehren des gerade (im Jahr 204 v. Chr.) von seiner „Anabasis“ in den Osten des Reiches zurückgekehrten Seleukidenkönigs Antiochos des Großen und seiner Gattin Laodike sowie Briefe des Königs, der sich damals auf dem Höhepunkt seiner Macht befand, an die Stadt. Die Gemeinde verfügt unter anderem die Zuerkennung kultischer Ehren an den König und die Königin mit ungewöhnlichen und ungewöhnlich interessanten Einzelheiten. Diese Urkunden veröffentlichte Herrmann mit einem exemplarischen Kommentar (in deutscher Sprache) in der türkischen Zeitschrift *Anadolu*. Es ist eine Abhandlung im Umfang eines Buches, und sie machte ihn, wo man ihn innerhalb der wissenschaftlichen Welt nicht schon kannte, mit einem Schlag berühmt.

War auch etwas Glück dabei, ihm zu einem frühen Zeitpunkt seiner Laufbahn derartige Prachtstücke in die Hand zu spielen, so bleibt doch Helmuth von Moltkes Wort wahr: „Glück hat auf die Dauer doch zumeist wohl nur der Tüchtige.“ Und das Glück blieb ihm, da er eben tüchtig war, auch in späteren Jahren gewogen. Ich denke unter anderem an die ebenso schwierige wie wichtige Urkunde, die ihm bei seinen Arbeiten für die amerikanische Ausgrabung in Sardeis in die Hände kam und die er im *Chiron* 1989 unter dem Titel *Rom und die Asylie griechischer Heiligtümer. Eine Urkunde des Diktators Caesar* herausgab. In brillanter Analyse des nur fragmentarisch erhaltenen Textes bewies er, dass es sich um eine Verfügung Caesars zu Gunsten des Artemistempels handelte, die Caesar Anfang März 44 v. Chr. getroffen hatte, gerade elf Tage vor seinem Tod. Sie wies Tilgungen im Schriftbild auf, die Herrmann ebenfalls schlagend erklärte: Dort hatte der Name des Marcus Antonius gestanden, der nach Caesars Ermordung mit der Inkraftsetzung der letzten Verfügungen des Diktators betraut worden war, wie vor allem Cicero in der 2. Philippika ausführt, der ihm vorwirft, dabei willkürlich und eigenmächtig verfahren zu sein. Nach der Niederlage des Antonius gegen Octavian im Jahre 31 war der Unterlegene zur Unperson geworden und wurde sein Name kraft dieser *damnatio memoriae* getilgt.

Äußerst scharfsinnig war auch Herrmanns Behandlung einer, wie man zunächst hätte glauben können, unscheinbaren Grabinschrift aus Saittai in Lydien. In ihr waren mehrere Personen genannt, die den Aureliernamen trugen, den sie wie unzählige andere Reichsangehörige durch die so genannte *Constitutio Antoniniana* des Kaisers Caracalla, zusammen mit dem römischen Bürgerrecht, erhalten haben mussten. Das Jahr 212 galt als das Jahr dieser kaiserlichen Verfügung, bis der Oxforder Althistoriker Fergus Millar sie auf den Herbst des Jahres 214 glaubte datieren zu können. Herrmann erkannte, dass seine Grabinschrift nach der sullanischen Ära datiert war und das angegebene Datum dem 3. März 213 entsprach. Folglich war die kaiserliche Verfügung in Lydien damals bereits wirksam geworden und musste das traditionelle Datum 212 richtig sein. Dieses Ergebnis ist seither durch zahlreiche Inschriften aus dem Heiligtum der Meter in Leukopetra in Makedonien aus dem Amtsjahr des dortigen Statthalters vom Jahre 212/13 bestätigt worden.

In Milet hat der Grabungsleiter Gerhard Kleiner Herrmann zu Beginn der sechziger Jahre mit der Bearbeitung des epigraphischen Materials betraut. Daraus gingen mehr als zwanzig Veröffentlichungen hervor, darunter Studien zum Kult der Athena Polias in Milet, über den berühmten milesi-

schen Purpur und über Milet in der Zeit des Augustus (Herrmann hat über dieses Thema im Frühjahr 1994 ein denkwürdiges Seminar in Oxford gehalten, an dem neben Frau Herrmann auch ich teilnehmen konnte). Vor allem aber sind zu nennen von 1997 bzw. 1998 die beiden stattlichen Teilbände der großen Grabungspublikation *Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit 1899*. Es sind die *Inschriften von Milet* betitelten Teilbände VI 1 und VI 2. Für einen dritten Teilband, an dem Norbert Ehrhardt, ein Schüler Peter Herrmanns, und Wolfgang Günther mitgewirkt haben, bereitete Herrmann kürzlich die abschließende Redaktion vor; der Band ist jetzt druckreif und dürfte demnächst erscheinen. In diesen Bänden gab Herrmann neu gefundene Inschriften heraus sowie Nachträge und bibliographische Ergänzungen zu den früher publizierten, vor allem aber deutsche Übersetzungen der großen Urkunden aus den sensationellen Funden des Delphinions, die Albert Rehm in Band I 3 im Jahre 1914 bekannt gemacht hatte.

Die ihm in Lydien früh gestellte Riesenaufgabe nähert sich ihrer Vollendung. In den achtziger Jahren veröffentlichte Herrmann für die Österreichische Akademie die beiden monumentalen Corpusbände der *Tituli Asiae Minoris*: V 1, 1981 für Nordostlydien, V 2, 1989 für Nordwestlydien. Diese Bände

enthalten 1414 Inschriften, alle mit Bibliographie, kritischem Apparat und Verständnishilfen in lateinischer Sprache. Für jede Stadt sind höchst wertvolle Sammlungen der Testimonia vorangestellt, die alles Wesentliche enthalten, was von ihr für die Zeit des Altertums, und oft weit darüber hinaus, bekannt ist. Unter anderem sind dort auch die aus den spätantiken Konzilsakten bekannten christlichen Bischöfe der einzelnen Städte aufgeführt. Diese Bände haben unsere Kenntnisse der historischen Geographie, der Geschichte, des religiösen Lebens, der lokalen Umgangssprache, der sozialen Verhältnisse und der Romanisierung des Landes ungemein bereichert und vertieft. Sie sind, mehr noch als anderes, Peter Herrmanns bleibendes Vermächtnis. Mit ihnen sind etwa zwei Drittel der Landschaft Lydien abgedeckt; für den dritten und letzten Band liegen umfangreiche Vorarbeiten vor. Für ihn hatte Herrmann Georg Petzl zur Mitarbeit gewonnen, der darin die Inschriften der Stadt Philadelphia herausgeben wird. Neufunde haben allerdings für die bereits vorliegenden Landesteile schon wieder erheblichen Zuwachs gebracht und werden dies weiterhin tun.

Er und ich haben seit den fünfziger Jahren immer engen brieflichen Kontakt gehalten und haben nicht nur unsere gedruckten Arbeiten ausgetauscht, sondern oft Ungedrucktes.

Herrmann hat mir samische Inschriften, weiter die Milet und König Eumenes betreffenden Texte ebenso wie die Antiochos den Großen betreffenden Urkunden aus Teos lange vor der Veröffentlichung zugeschickt, ich meinerseits sandte ihm Kopien der Inschriften aus dem Asklepiosheiligtum in Pergamon, deren Herausgabe ich vorbereitete.

Bei unserem Austausch kam es 1960 dahin, dass jeder von uns einen neuen Text für einen vornehmen und bedeutenden Senator aus der nächsten Umgebung des Kaisers Augustus zu bearbeiten hatte, für Lucius Calpurnius Piso. Seiner war aus Samos, meiner aus Pergamon. Beide zeigten Piso (was man vorher nicht gewusst hatte) als Ehemann einer Statilia, Tochter des Statilius Taurus, eines mit Octavian aufgestiegenen Emporkömmlings. Beide hatten wir in unseren Manuskripten diesen Piso und diese eheliche Verbindung eines Altadeligen mit der Tochter eines sozialen Aufsteigers kommentiert, allerdings mit dem Unterschied, dass Herrmann in ihm Piso den Augur (Konsul im Jahre 1 v. Chr.), ich dagegen Piso den Pontifex (Konsul 15 v. Chr.) zu erkennen meinte – beide waren, bei sonstiger Gleichnamigkeit und Gleichzeitigkeit, schon in der Antike durch ihre Priestertümer unterschieden worden. Seither hat die Forschung oft auf diese Inschriften Bezug genommen; viele Gelehrte haben Herrmann Recht gegeben,

andere mir; jeder von uns beiden aber hat mehr als einmal dem anderen gesagt, er neige jetzt dessen Auffassung zu.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands, als mit der Berliner Akademie auch deren ältestes Unternehmen, die 1815 von August Böckh gegründeten *Inscriptiones Graecae*, nach Jahrzehnten der Isolierung und des kümmerlichen Darbens (während deren sie aber ideologiefrei und in jeder Hinsicht ganz intakt geblieben waren) auf eine neue Grundlage gestellt werden konnten, wurde Peter Herrmann berufen, als Vorsitzender einer kleinen Kommission von vier Personen dem Unternehmen die Richtung zu weisen, die internationalen Beziehungen wieder anzuknüpfen oder zu beleben, die Prioritäten für das Arbeitsprogramm zu setzen und gegebenenfalls an der Auswahl neuer Mitarbeiter mitzuwirken. Die Aufgabe führte ihn von seiner eigentlichen Domäne, der kleinasiatischen Epigraphik, ab, denn gemäß einer alten Absprache zwischen der Preußischen und der Österreichischen Akademie war diese für Kleinasien zuständig, die Berliner Akademie und die IG dagegen für Griechenland und die griechischen Inseln.

Mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt hat Herrmann seine Verantwortung für die IG wahrgenommen, zum Segen der Institution und der Produkte, die sie seither

vorlegte. Ich bin stolz darauf, einer von den dreien zu sein, die ihm dabei zur Hand gingen, bis er 2001 die Sache in die jüngeren Hände Robert Malcolm Erringtons legte. Die Maxime, die ihn leitete (wie in allem, was er tat), war, dass die Qualität der Arbeit Vorrang haben müsse vor möglichst rascher Publikation. Er beharrte darauf auch gegenüber einem lautstark vorgebrachten Angriff auf die als schwerfällig und altmodisch bezeichnete Arbeitsweise der IG und betonte unbeirrt, dass Solidität höher stehe als Produktivität. Er hat sich damit glücklicherweise durchgesetzt.

Es traf sich weiterhin glücklich, dass der bald nach der Wiedervereinigung ernannte neue Leiter, Klaus Hallof, dem gemeinsam mit wenigen Mitarbeitern die praktische Arbeit und die Verantwortung für die IG oblag, hierin voll auf Herrmanns Seite stand. Er hatte in Jena studiert und war in den Zeiten der DDR zu den IG gekommen. Hallof selbst hat im Jahr 2000 die erste Hälfte des Corpus von Samos vorgelegt, 536 öffentliche Urkunden, darunter auch alle, die Herrmann und ich seinerzeit in den *Athenischen Mitteilungen* zuerst veröffentlicht hatten. Es ist ein Band, der den besten Traditionen der IG Ehre macht; die zweite Hälfte steht vor dem Erscheinen.

Die IG florieren erneut, und Herrmann hat ihnen in den letzten zehn Jahren einen großen Teil seiner Arbeitskraft ge-

widmet. Ein Band mit den Inschriften des nördlichen Makedonien, aus der Feder dreier serbischer Gelehrter und unter Mitarbeit von Klaus Hallof, erschien 1999, ein anderer mit den Inschriften der Ionischen Inseln (Korfu, Leukas, Kephallenia, Ithaka und Zakynthos) von Hallof, Daniel Strauch, Mathias Lawo und John Fossey im Jahr 2001. Ihm war 1994 die zweite Hälfte des Corpus der voreuklidischen Inschriften Attikas von David Lewis und Lillian Jeffery, unter Mitwirkung von Hallofs Vorgänger Eberhard Erxleben, vorausgegangen und 1998 der unschätzbare von Erxleben bearbeitete Band der Indices zu diesen mehr als 1500 ältesten attischen Inschriften. In fast allen diesen Bänden kann man die Spuren von Herrmanns prüfender, korrigierender und ergänzender Hand erkennen.

Seit 1997 kam ein großes internationales Projekt hinzu, das im Rahmen der *Inscriptiones Graecae* verwirklicht werden soll: eine neue Ausgabe der rund 20.000 späteren attischen Inschriften, wobei die einzelnen Bearbeiter an Stelle des Lateins, das weiterhin zugelassen bleibt, ihre eigene Muttersprache, sofern sie gängig ist, verwenden können und wichtigeren Texten erstmals auch Übersetzungen beigegeben werden sollen. Bearbeiter verschiedener Nationen sind dafür tätig, ein Rat älterer Fachgenossen soll eine Art Oberaufsicht führen, einzelne

seiner Mitglieder die vorgelegten Manuskripte begutachten. Hier haben die vorbereitenden Fragen und Probleme sowie die Aufteilung des ersten großen Pensums unter die Bearbeiter mehrere Jahre lang erhebliche Mühe und Sorge gemacht, doch scheint das Unternehmen jetzt auf gutem Wege.

Umfang und Wert seines wissenschaftlichen Werkes haben Herrmann weit über die Fachgrenzen hinaus bekannt und berühmt gemacht. Ehrungen blieben nicht aus: Er war Mitglied des Deutschen und des Österreichischen Archäologischen Instituts, der Wiener und der Göttinger Akademie sowie der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften in Hamburg, Gastprofessor an der Universität Bordeaux, wo er feste Freunde gewann, zweimal Mitglied des Institute for Advanced Study in Princeton (im Herbst 1974 und im akademischen Jahr 1983-84). Mehrere verantwortungsvolle Positionen wurden ihm zuteil: im Vorstand der Mommsen-Gesellschaft, als gewählter Fachgutachter für die Deutsche Forschungsgemeinschaft und als langjähriges Mitglied der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik. Seines Rates bedienten sich seit 1974 der Fachausschuss Istanbul, von 1981 bis 1990 auch die Zentralkommission des Deutschen Archäologischen Instituts wie auch die Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie. Die Berlin-Brandenburgische Akademie betraute

ihn mit der richtungweisenden Kompetenz für die *Inscriptiones Graecae*. Für Promotionen und Preisverleihungen fungierte er als Gutachter im In- und Ausland. Beim Internationalen Kongress für Griechische und Lateinische Epigraphik 1992 in Nîmes fiel es ihm zu, die Schlussansprache zu halten. Kollegen und Schüler veranstalteten zu seinen Ehren im Mai 1997 ein epigraphisches Kolloquium, dessen Vorträge im Jahrgang 1998 der Zeitschrift *Chiron* veröffentlicht wurden.

Die gemeinsame Sorge für die IG (einschließlich des neuen Großprojekts der attischen Inschriften) hat Peter Herrmann und mich seit den neunziger Jahren noch enger zusammengeführt als zuvor. So möchte ich im letzten Teil meiner Rede in etwas persönlicherer Weise von unserer Beziehung zueinander sprechen. In den gemeinsamen Hamburger Tagen unserer Frühzeit haben wir einander *in rebus epigraphicis* oft inspiriert. Seitdem verschiedene Orte uns trennten, sind briefliche Kontakte an die Stelle des unmittelbaren Umgangs getreten und oft sehr intensiv gewesen. In den ersten neun Monaten des letzten Jahres sind zwölf längere Briefe zwischen uns gewechselt worden, wir haben einander aber im August auch gesehen. Wie immer, wenn meine Frau und ich nach Hamburg kamen, war bereits ein Treffen vereinbart und führte mich mein erster Gang in den 13. Stock des „Philoso-

phenturms“, in dem er sein Arbeitszimmer hatte. Wir waren dann für eine ganze Weile für die Umwelt, auch für unsere Kollegen im achten Stock, verloren, bis es Zeit wurde, sich auch ihnen zu widmen und mit ihnen zu Tisch zu gehen.

Als er aus dem aktiven Dienst dieser Universität schied, der er trotz anderer Verlockungen immer treu geblieben ist, war mir die Ehre zugefallen, ihn in einer Feier der Universität mit einem Vortrag zu verabschieden. Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, davon dies zu erzählen: Es war der 18. Dezember 1989, und in seinen Dankesworten, nachdem ich geendet hatte, teilte Herrmann dem Auditorium mit, es sei fast auf den Tag 32 Jahre her, seitdem ich meine Hamburger Antrittsvorlesung gehalten hatte (das war am 17. Dezember 1957 gewesen), und zur Erheiterung der Zuhörer griff er in die Tasche, zog die gedruckte Einladung des Dekans Otto Brunner dazu heraus und überreichte sie mir. Er hatte sie aufgehoben, und er hatte sie präsent! Und als vor gerade zwei Jahren, am 18. und 19. Mai, Kollegen und Freunde meinen Geburtstag mit einem Kolloquium in diesem Raum begingen, war er es, der beim anschließenden Empfang das Wort zu einer *laudatio* nahm, die mich sehr bewegte und von der mir kürzlich einer der Teilnehmer, Simon Hornblower, schrieb, er habe sie als „very moving“ in Erinnerung.

Damit komme ich zum Schluss noch mit einigen Worten auf den Menschen zu sprechen, der er war, oder bescheidener: wie ich ihn sah und erlebte. Wer Peter Herrmann begegnete, gewann sehr bald den Eindruck eines mit bemerkenswert schönen braunen Augen wach in die Welt blickenden Mannes, der stets gelassen wirkte, meist auch heiter, immer sanft. Er, der so viel alleine durch verlassene Landstriche Anatoliens gereist war, nur mit den für die Aufnahme von Inschriften nötigen Utensilien bewaffnet, muss ganz unerschrocken gewesen sein. Die Türkei nannte er gelegentlich seine „zweite Heimat“, und offenbar haben ihn auch die Türken als einen der Ihrigen angenommen. Jedenfalls, als er einmal im Sommer mit dem von Passagieren, Hühnern und anderem Getier überladenen Bus durch die Mäanderebene, teils im ausgetrockneten Flussbett, fuhr und als Fremder den Platz neben dem Fahrer erhalten hatte, begann dieser ein Gespräch. Als er hörte, sein Fahrgast sei Deutscher, hielt er den Bus an mit den Worten „Du Alman, du fahren!“ Wohl oder übel musste Herrmann den Platz mit ihm tauschen und tun wie befohlen. Seine Kenntnis der Landessprache öffnete ihm Türen, die anderen verschlossen blieben.

Seine Hilfsbereitschaft und seine Freundlichkeit waren legendär, und so waren seine Treue und seine Loyalität. Dafür, dass er das letzte Jahr vor seiner Promotion ein Stipendium

des französischen Staates erhalten hatte, das ihm, gerade acht Jahre nach Kriegsende, in Paris zu studieren erlaubte, hat er sich vier Jahrzehnte später, im Herbst 1992, in seiner Schlussansprache beim Internationalen Epigraphikerkongress in Nîmes, nochmals öffentlich bedankt und dabei auch seiner französischen Universitätslehrer gedacht.

Es ging etwas Charismatisches von ihm aus. Habe ich zuvor Helmuth von Moltkes Wort „Glück hat auf die Dauer doch zumeist wohl nur der Tüchtige“ auf ihn angewandt, so möchte ich Peter Herrmann, der, aus böhmischer Heimat kommend, kein Preuße und alles andere als ein Militarist war, gleichwohl mit dem Wort eines anderen deutschen Generalstabschefs kennzeichnen, mit dem Satz, mit dem Graf Alfred von Schlieffen vor genau einhundert Jahren (1903) bei seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum seine Lebensmaxime definiert hat: „Mehr sein als scheinen!“ Peter Herrmann war durchaus nicht unscheinbar, vielmehr ein Gelehrter von höchstem internationalen Rang und Ansehen, aber gleichwohl, dank seiner Bescheidenheit, weit mehr als es für den flüchtigen Betrachter den Anschein haben mochte.

Seine Anlagen sind früh erkannt worden. Das geht aus einem einzigartigen Dokument hervor, das kürzlich im Archiv der *Inscriptiones Graecae* erneut ans Licht kam und mir durch

die Liebenswürdigkeit von Klaus Hallof zugekommen ist. Es ist ein Brief, den Ernst Zinn, damals Privatdozent für Klassische Philologie in Hamburg, später Professor in Saarbrücken, dann in Tübingen, an den Leiter der *Inscriptiones Graecae*, Günther Klaffenbach, gerichtet hat. Das Datum des Briefes ist der 26. Juli 1950. Zinn schreibt, er habe im Sommer 1949 einen Versuch mit epigraphischen Übungen gemacht, gemeinsam mit dem Archäologen Peter Heinrich von Blanckenhagen, und habe das im gerade abgelaufenen Semester fortsetzen wollen, doch sei dieser Kollege gerade nach Chicago abgewandert. Nun kommt's (und ich zitiere): „Einer unserer Studenten, ein Sudetendeutscher, Herr Herrmann, der aus Wien zu uns gekommen ist, hätte gerade an diesen Übungen großes Interesse gehabt, da Keil ihn in Wien in die Epigraphik eingeführt und ihm Lust erweckt hat, auf diesem Gebiet zu arbeiten; er verlangt also nach Förderung dieser Interessen, und es wäre das Gegebene, dass er eine derartige Untersuchung zum Thema seiner Dissertation wählte. Er ist ein kluger, besonnener, urteilsfähiger Mensch von großem Fleiß, und es besteht, soviel ich sehe, Aussicht, dass die Einarbeitung ihn allmählich zu gutem Sachverständnis und zu vollwertiger Mitarbeit auf diesem Gebiet befähigen würde. ... Das ausgesprochene Interesse dieses Studenten geht jedenfalls auf das Griechische, und

mir scheint ein solcher Keim speziellen Interesses zu wertvoll, als dass man nicht alles versuchen sollte, um ihn zur Entwicklung zu bringen.“ So weit Ernst Zinn über den drei- undzwanzigjährigen Studenten.

Und wie sich dieser Keim entwickelt hat! Der Brief stellt seinem Verfasser ein ebenso schönes Zeugnis aus wie dem, von dem er spricht.

Am 4. Oktober letzten Jahres wurde Peter Herrmann und seiner Frau die verhängnisvolle Diagnose eröffnet. Die Ärzte hofften, ihm noch etwas Zeit zur Vollendung des dritten Mittelbandes gewinnen zu können, denn das war sein größtes Anliegen in dieser Zeit. Das war nicht mehr möglich, aber es blieb ihm noch etwas Zeit, seine Angelegenheiten zu ordnen, Dispositionen über die Fortführung begonnener Projekte zu treffen und Abschied zu nehmen.

Sein letzter Brief an mich ist vom 13. Oktober, ohne die geringste Andeutung dessen, was er doch schon wusste, und dessen, was er ahnen musste. Mein Interesse für Ludwig Ross war ihm bekannt, den 1806 geborenen Archäologen und ersten Konservator der Altertümer des jungen griechischen Königreichs von 1834-36, sodann ab 1837 der erste Professor der Archäologie an der gerade gegründeten Universität Athen. Von ihm schrieb er mir in diesem letzten Brief. Ross war bei

Bornhöved in Holstein als dänischer Untertan geboren und hatte in Kiel studiert. Herrmann teilte mir etwas mit, was ich nicht wusste (und auch bei einem Besuch des Ortes im letzten Sommer von den dortigen an der Familie Ross interessierten Heimatforschern nicht erfuhr): dass Ross seit der Studienzeit mit dem dänischen Märchendichter Hans Christian Andersen befreundet war. Er schickte mir zugleich, von ihm auf der Schreibmaschine abgetippt, Auszüge aus Andersens auch auf Deutsch erschienenem Buch *Eines Dichters Basar. Reiseerlebnisse in Deutschland, Italien, Griechenland und dem Orient*. Sie beziehen sich auf seine Reise in den Jahren 1840-41, und in einer Passage beschreibt Andersen seinen Abschied aus Athen und Griechenland mit folgenden Worten: „Ross begleitete mich an Bord und war der letzte ... Däne, den ich sah, er drückte mich an sein Herz – schmerzlich war mir dieser Augenblick. ‚Ich komme wieder nach Griechenland!‘ sagte ich, wie um mich zu trösten, mögen es prophetische Worte gewesen sein!“ Herrmann schloss die Zusendung dieser Auszüge mit den Worten: „Mögen Sie Freude daran haben!“ Es sind die letzten, die er mir übermittelte. Da haben Sie ihn ganz, wie er war, wie wir ihn in Erinnerung behalten wollen und wie es seine Familie in der Anzeige seines Todes sagte: „Er war ein Geschenk.“

ANHANG

SCHRIFTENVERZEICHNIS

PETER HERRMANN

Das Schriftenverzeichnis wurde zusammengestellt von Jürgen Deininger, Norbert Ehrhardt und Christian Habicht; vgl. auch: Chiron, Mitteilungen der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts 28, 1998, S. 1-10 (mit freundlicher Erlaubnis hier wieder abgedruckt).

1954

Menschliche Wertbegriffe bei Homer: ἀγαθός, ἐσθλός und benachbarte Ausdrücke, Diss. Hamburg 1954 (maschinenschriftlich, 153 S.).

1955

Artikel ἀγαθός, in: Lexikon des frühgriechischen Epos I (1. Lief.), Göttingen 1955 [1979], Sp. 20-29 (zusammen mit F. MEHMEL).

1956

Artikel ἀζηχῆς, in: Lexik. d. frühgriech. Epos I (2. Lief.),
Göttingen 1956 [1979], Sp. 183-184.

Artikel ἀθεμίσιος, ἀθέμιστος, in: Lexik. d. frühgriech. Epos I
(2. Lief.), Göttingen 1956 [1979], Sp. 206-207.

1958

Grabepigramme von der milesischen Halbinsel, Hermes 86,
1958, S. 117-121.

1959

Griechische Inschriften, in: Hermopolis 1929-1939. Ausgrabungen
der Deutschen Hermopolis-Expedition in Hermopolis, Ober-
Ägypten, hg. von G. ROEDER, Hildesheim 1959, S. 133-135.

Neue Inschriften zur historischen Landeskunde von Lydien
und angrenzenden Gebieten, Wien 1959, 17 S., 3 Taf. (Ös-
terreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist.
Klasse, Denkschriften, 77. Band, 1. Abhandlung).

1960

Die Inschriften römischer Zeit aus dem Heraion von Samos,
Athenische Mitteilungen (AM) 75, 1960 [1962], S. 68-184
und Beilagen 36-60.

1961

Grab- und Votivstelen aus dem nordöstlichen Lydien im Museum von Manisa, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akad. d. Wiss., 98. Jahrg. 1961, Wien 1962, S. 119-127, 4 Taf. (zusammen mit K. Z. POLATKAN).

Bericht über eine Reise in Nordostlydien, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akad. d. Wiss., 98. Jahrg. 1961, Wien 1962, S. 166-168.

1962

Ergebnisse einer Reise in Nordostlydien, Wien 1962, 67 S., 16 Taf. (Österreichische Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Klasse, Denkschriften, 80. Band).

Rez. zu: W. PEEK, Griechische Grabgedichte. Griechisch und deutsch, Berlin 1960, Gnomon 34, 1962, S. 649-652.

1963

Rez. zu: Choix d'inscriptions grecques. Textes, traductions et notes. Travaux de l'Institut d'Épigraphie grecque sous la direction de J. POUILLOUX, Paris 1960, Gymnasium 70, 1963, S. 73-74.

1965

Neue Urkunden zur Geschichte von Milet im 2. Jahrhundert v. Chr., *Istanbuler Mitteilungen (IstMitt)* 15, 1965, S. 71-117 und Taf. 33-34.

Antiochos der Große und Teos, *Anadolu (Anatolia)* 9, 1965 [1967], S. 29-160 und Taf. 1-5.

Rez. zu: W. M. CALDER III, *The Inscription from Temple G at Selinus, Durham, N. C.* 1963, *Gnomon* 37, 1965, S. 377-380.

1966

Rez. zu: G. E. BEAN - T. B. MITFORD, *Journeys in Rough Cilicia in 1962 and 1963, Wien* 1965, *Gnomon* 38, 1966, S. 406-408.

1968

Der römische Kaisereid. Untersuchungen zu seiner Herkunft und Entwicklung, Göttingen 1968 (Habil.-Schrift Hamburg 1967). 132 S. (Hypomnemata 20).

1969

Das Testament des Epikrates und andere neue Inschriften aus dem Museum von Manisa, Wien 1969. 63 S., 6 Taf. (Österreichische Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte, 265. Band, 1. Abhandlung) (zusammen mit K. Z. POLATKAN).

Rez. zu: R. BOGAERT, *Banques et banquiers dans les cités grecques*, Leiden 1968, *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 56, 1969, S. 386-388.

1970

Zu den Beziehungen zwischen Athen und Milet im 5. Jahrhundert, *Klio* 52, 1970 (= G. Klaffenbach zum 80. Geburtstag), S. 163-173.

Zur Geschichte der Stadt Iulia Gordos in Lydien, *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akad. d. Wiss.*, 107. Jahrg. 1970, Wien 1971, S. 92-103, 2 Taf.

1971

Athena Polias in Milet, *Chiron* 1, 1971 (= H. Berve zum 75. Geburtstag), S. 291-298 und Taf. 2-3.

Noch einmal: Knidische Richter in Smyrna, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik (ZPE)* 7, 1971, S. 69-72 und Taf. 3b.

Zum Beschluß von Abdera aus Teos Syll. 656, *ZPE* 7, 1971, S. 72-77 und Taf. 4a.

Zwei Inschriften von Kaunos und Baba Dağ, *Opuscula Atheniensiensia (Acta Instituti Atheniensis regni Sueciae)* 10, 1971, S. 36-40 [im Rahmen des Aufsatzes *Zusätzliches zum südöstlichen Karien*, S. 31-40, zusammen mit P. Roos].

Rez. zu: L. MORETTI, *Inscriptiones Graecae urbis Romae*, fasc. I, Rom 1968, *Gnomon* 43, 1971, S. 621-623.

Rez. zu: *Die Staatsverträge des Altertums*, 3. Band: *Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 338 bis 200 v. Chr.*, bearbeitet von H. H. SCHMITT, München 1969, *Historische Zeitschrift (HZ)* 212, 1971, S. 399-401.

1972

Überlegungen zur Datierung der *Constitutio Antoniniana*, *Chiron* 2, 1972, S. 519-530.

Rez. zu: L. ROBERT, *Die Epigraphik der klassischen Welt*, Bonn 1970, *Gnomon* 44, 1972, S. 627.

1973

Ein ἐξηγητὴς Εὐμολπιδῶν in Eleusis, *ZPE* 10, 1973, S. 79-85.

Rez. zu: *Inscriptions grecques et latines de la Syrie. Tome 7: Arados et régions voisines.* Par J.-P. REY-COQUAIS, Paris 1970, *Gnomon* 45, 1973, S. 69-73.

1974

Cn. Domitius Ahenobarbus – patronus von Ephesos und Samos, *ZPE* 14, 1974, S. 257-258.

1975

Ehrendekret von Iulia Gordos, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akad. d. Wiss., 111. Jahrg. 1974, Wien 1975, S. 439-444, 2 Taf.

Eine Kaiserurkunde aus der Zeit Marc Aurels aus Milet, IstMitt 25, 1975, S. 149-166 und Taf. 31, 2; 32.

Milesischer Purpur, IstMitt 25, 1975, S. 141-147 und Taf. 31,1 (= G. Kleiner zum 65. Geburtstag).

1976

Artikel *Genossenschaft*, A. Griechisch, Reallexikon für Antike und Christentum (RAC) X (1976) [1978], Sp. 84-99.

Nochmals zu dem Brief Attalos' II. an die Ephesier, ZPE 22, 1976, S. 233-234.

1977

Anhang: Textfragment aus Satala in Lydien, Chiron 7, 1977, S. 364-365 [im Rahmen des Aufsatzes *Sacrae Litterae* von TH. DREW-BEAR, W. ECK und P. HERRMANN, S. 355-383].

1978

Men, Herr von Axiotta, in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens. Festschrift für F. K. Dörner zum 65. Geburts-

tag, hg. von S. ŞAHİN, E. SCHWERTHEIM und J. WAGNER, Leiden 1978, Band 1, S. 415-423 (Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain [EPRO] 66,1).

1979

Die Stadt Temnos und ihre auswärtigen Beziehungen in hellenistischer Zeit, *IstMitt* 29, 1979, S. 239-271 und Taf. 66-70.

1980

Kaiserliche Garantie für private Stiftungen. Ein Beitrag zum Thema „Kaiser und städtische Finanzen“, in: *Studien zur antiken Sozialgeschichte*. Festschrift F. Vittinghoff, hg. von W. ECK, H. GALSTERER und H. WOLFF, Köln-Wien 1980, S. 339-356 und Abb. 2-3.

Kaiserzeitliche Grabinschriften mit Stephanephoren-Daten, *IstMitt* 30, 1980 [1981], S. 92-98 und Taf. 39 [im Rahmen des Grabungsberichts *Milet 1978-1979*, S. 23-98].

Urkunden milesischer Temenitai, *IstMitt* 30, 1980 [1981], S. 223-239 und Taf. 90-92.

Rez. zu: S. M. SHERWIN-WHITE, *Ancient Cos*, Göttingen 1978, *HZ* 230, 1980, S. 653-654.

1981

Tituli Asiae Minoris collecti et editi auspiciis Academiae Litterarum Austriacae, vol. V: Tituli Lydiae linguis Graeca et Latina conscripti, fasc. I: Regio septentrionalis ad orientem vergens. Schedis ab IOSEPHO KEIL elaboratis usus enarravit PETRUS HERRMANN, Wien 1981. X, 293 S., 28 Taf., 1 Kte.

Teos und Abdera im 5. Jahrhundert v. Chr. Ein neues Fragment der Teiorum Dirae, *Chiron* 11, 1981, S. 1-30 und Taf. 1-3.

Rez. zu: CHR. HABICHT, Untersuchungen zur politischen Geschichte Athens im 3. Jhdt. v. Chr., München 1979, HZ 233, 1981, S. 143-144.

Rez. zu: K. TUCHELT, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien, I, Tübingen 1979, *Gymnasium* 88, 1981, S. 87-88.

1982

Rez. zu: F. GSCHNITZER, Griechische Sozialgeschichte von der mykenischen bis zum Ausgang der klassischen Zeit, Wiesbaden 1981, HZ 235, 1982, S. 389-390.

Rez. zu: Tituli Asiae Minoris vol. IV, fasc. 1, ed. F. K. DÖRNER, Wien 1978, *Gnomon* 54, 1982, S. 124-129.

1984

Die Selbstdarstellung der hellenistischen Stadt in den Inschriften: Ideal und Wirklichkeit, in: Πρακτικά τοῦ Ἡ' Διεθνoῦς Συνεδρίου Ἑλληνικῆς καὶ Λατινικῆς Ἐπιγραφικῆς (Athen 1982) I, Athen 1984, S. 108-119 (Kurzfassung: Zur Selbstdarstellung der Polis in hellenistischer Zeit, in: Symposion für Alfred Heuß [1984], hg. von J. BLEICKEN, Kallmünz/Opf. 1986, S. 39-40).

Theoi Pereudenoι. Eine Gruppe von Weihungen und Sühnschriften aus der Katakekaumene, Epigraphica Anatolica (Epigr. Anat.) 3, 1984, S. 1-18 und Taf. 1-3 (zusammen mit E. VARINLIOĞLU).

Rez. zu: Inscriptiones Graecae, vol. I³ 1, ed. D. LEWIS, Berlin-New York 1981, Gnomon 56, 1984, S. 29-35.

1985

Der Kaiser als Schwurgottheit. Ein Inschriftenfragment aus Milet, in: Römische Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik. Festschrift für A. Betz zur Vollendung des 80. Lebensjahres, hg. von E. WEBER und G. DOBESCH, Wien 1985, S. 303-314 und Taf. 4.

1986

Sühn- und Grabinschriften aus der Katakekaumene im Archäologischen Museum von Izmir, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akad. d. Wiss., 122. Jahrg. 1985, Wien 1986, S. 248-261, 4 Taf.

Die Weihinschrift der ersten römischen Bühne in Milet. Mit einem Beitrag von DONALD McCABE, in: Milet 1899-1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung. Kolloquium Frankfurt am Main 1980, hg. von W. MÜLLER-WIENER, Tübingen 1986 (IstMitt Beiheft 31), S. 175-185 (McCABE: S. 186-189) und Taf. 23.

Zur Selbstdarstellung der Polis in hellenistischer Zeit: s. 1984.

Zwei Ortsnamen in Lydien: Agatheira und Tibbai, Epigr. Anat. 7, 1986, S. 17-19 und Taf. 4.

Louis Robert †, Gnomon 58, 1986, S. 81-83, 1 Taf.

1987

Milesier am Seleukidenhof. Prosopographische Beiträge zur Geschichte Milets im 2. Jhdt. v. Chr., Chiron 17, 1987, S. 171-192.

Plädoyer für einen „Gespensternamen“, ZPE 68, 1987, S. 285-286.

Rez. zu: L. BOFFO, *I re ellenistici e i centri religiosi dell'Asia Minore*, Florenz 1985, HZ 245, 1987, S. 683-684.

Rez. zu: PH. GAUTHIER, *Les cités grecques et leurs bienfaiteurs (IV^e-I^{er} siècle av. J.-C.)*, Athen-Paris 1985, HZ 244, 1987, S. 386-387.

Rez. zu: H.-J. GEHRKE, *Jenseits von Athen und Sparta. Das Dritte Griechenland und seine Staatenwelt*, München 1986, HZ 245, 1987, S. 680-681.

1988

Chresimus, *procurator lapidinarum*. Zur Verwaltung der kaiserlichen Steinbrüche in der Provinz Asia, *Tyche* 3, 1988, S. 119-128 und Taf. 6.

Fragment einer Senatsrede Marc Aurels aus Milet – Nachtrag zu *IstMitt* 25, 1975, 149 ff., *IstMitt* 38, 1988 [1989], S. 309-313 und Taf. 48.

1989

Tituli Asiae Minoris collecti et editi auspiciis Academiae Litterarum Austriacae, vol. V: *Tituli Lydiae linguis Graeca et Latina conscripti*, fasc. II: *Regio septentrionalis ad occidentem vergens*. Schedis ab IOSEPHO KEIL elaboratis usus enarravit PETRUS HERRMANN, Wien 1989. X; S. 295-533, 20 Taf., 1 Kte.

Rom und die Asylie griechischer Heiligtümer: Eine Urkunde des Dictators Caesar aus Sardeis, *Chiron* 19, 1989, S. 127-164.

Ein Tempel für Caligula in Milet? *IstMitt* 39, 1989 (= W. Müller-Wiener zum 65. Geburtstag), S. 191-196.

Rez. zu: G. SHIPLEY, *A History of Samos 800-188 B. C.*, Oxford 1987, *Gnomon* 61, 1989, S. 511-514.

1990

Hilferufe aus römischen Provinzen. Ein Aspekt der Krise des römischen Reiches im 3. Jhdt. n. Chr., Göttingen 1990. 66 S. (Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e. V., Hamburg, Jahrg. 8, 1990, Heft 4).

Provinces danubiennes et balkaniques: épigraphie grecque, in: *Actes du colloque international du centenaire de L'Année épigraphique* (Paris 1988), Paris 1990, S. 171-175.

Rez. zu: L. ROBERT, *Documents d'Asie Mineure*, Athen-Paris 1987, *HZ* 250, 1990, S. 383-384.

1991

H NAEITHNON KATOIKIA. Ein Beitrag zur historischen Landeskunde des südöstlichen Lydien, in: Erol Atalay Me-

morial, ed. by H. MALAY (= Arkeoloji Dergisi 1), Izmir 1991, S. 77-85 und Taf. 20.

Rez. zu: W. HOTZ, Die Mittelmeerküsten Anatoliens. Handbuch der Kunstdenkmäler, Darmstadt 1989, HZ 253, 1991, S. 682-683.

1992

Epigraphische Notizen (Lesefrüchte zu EA 11-17), Epigr. Anat. 19, 1992, S. 115-118.

Epigraphische Notizen 4-9, Epigr. Anat. 20, 1992, S. 69-74.

Rez. zu: L. MORETTI, Tra epigrafia e storia. Scritti scelti e annotati, Rom 1990, Gnomon 64, 1992, S. 259-261.

Rez. zu: J. H. OLIVER, Greek Constitutions of Early Roman Emperors from Inscriptions and Papyri, Philadelphia 1989, HZ 254, 1992, S. 700-702.

1993

Epigraphische Forschungen in Lydien (Polybios aus Sardeis), in: Die epigraphische und altertumskundliche Erforschung Kleinasiens: Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Akten des Symposiums vom 23. bis 25. Oktober 1990, hg. von G. DOBESCH und G. REHRENBÖCK, Wien 1993, S. 211-219 und

Taf. 16 (Österreichische Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Klasse, Denkschriften, 236. Band) (Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris 14).

Epigraphische Notizen 10-12, *Epigr. Anat.* 21, 1993, S. 71-76.

Inschriften von Sardeis, *Chiron* 23, 1993, S. 233-266.

1994

Eine Mosaikinschrift aus Milet, *Arkeoloji Dergisi* 2, 1994, S. 89-97 und Taf. 10.

Milet unter Augustus. C. Iulius Epikrates und die Anfänge des Kaiserkults, *IstMitt* 44, 1994, S. 203-236 und Taf. 36-39.

Rez. zu: W. T. LOOMIS, *The Spartan War Fund. IG V 1,1 and a New Fragment*, Stuttgart 1992, *HZ* 259, 1994, S. 157-158.

Rez. zu: E. MIRANDA (Ed.), *Iscrizioni greche d'Italia: Napoli I*, Rom 1990, *Gnomon* 66, 1994, S. 23-25.

Rez. zu: ST. V. TRACY, *Attic Letter-Cutters of 229 to 86 B. C.*, Berkeley - Los Angeles - Oxford 1990, *HZ* 258, 1994, S. 149-150.

1995

Eine Liste mit Zeus-Epitheta aus Milet, *Hyperboreus* 1, 2, 1994/95, S. 118-127 und Taf. 1.

- Eine *pierre errante*: Ephebenkatalog aus Iasos in Milet, *Arkeoloji Dergisi* 3, 1995, S. 93-99 und Taf. 9-10.
- Epigraphische Notizen 13, *Epigr. Anat.* 25, 1995, S. 103-105.
- Γέρας θανόντων. Totenruhm und Totenehrung im städtischen Leben der hellenistischen Zeit, in: *Stadt- und Bürgerbild im Hellenismus*, hg. von M. WÖRRLE und P. ZANKER, München 1995, S. 189-197 (*Vestigia* 47).
- Inschriften, *Archäologischer Anzeiger (Arch. Anz.)* 1995, S. 282-292 [im Rahmen des Grabungsberichtes *Milet 1992-1993*; V. von GRAEVE und Mitarbeiter, S. 195-292].
- Sardeis zur Zeit der iulisch-claudischen Kaiser, in: *Forschungen in Lydien*, hg. von E. SCHWERTHEIM, Bonn 1995, S. 21-36 und Taf. 1-4 (*Asia Minor Studien* 17).
- Rez. zu: *Inscriptions historiques grecques. Traduites et commentées* par J.-M. BERTRAND, Paris 1992, *Gnomon* 67, 1995, S. 269-271.
- Rez. zu: *Inscriptions de Délos. Index, tome I.* Par J. TRÉHEUX, Paris 1992, *Gnomon* 67, 1995, S. 369-370.
- Rez. zu: ST. MITCHELL, *Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor*, 2 Bde., Oxford 1993, *HZ* 261, 1995, S. 494-496.
- Rez. zu: T. S. SCHEER, *Mythische Vorväter. Zur Bedeutung griechischer Heroenmythen im Selbstverständnis kleinasiatischer Städte*, München 1993, *HZ* 261, 1995, S. 835-836.

1996

Epigraphische Notizen 14-15, *Epigr. Anat.* 27, 1996, S. 55-61.

Milet unter Augustus. Erkenntnisse aus einem Inschriften-Neufund, in: *ΕΝΕΠΓΕΙΑ. Studies on Ancient History and Epigraphy presented to H. W. PLEKET*, ed. by J. H. M. STRUBBE, R. A. TYBOUT and H. S. VERSNEL, Amsterdam 1996, S. 1-18.

Mystenvereine in Sardeis, *Chiron* 26, 1996, S. 315-348.

Neues vom Sklavenmarkt in Sardeis, *Arkeoloji Dergisi* 4, 1996, S. 175-187 und Taf. 38.

Rez. zu: PH. GAUTHIER - M. B. HATZOPOULOS, *La loi gymnasiarchique de Beroia*, Paris 1993, *HZ* 292, 1996, S. 176-177.

Rez. zu: *Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer I*, hg. von K. BRINGMANN und H. v. STEUBEN, Berlin 1995, *HZ* 262, 1996, S. 833-835.

1997

Inschriften von Milet, Band VI, Teil 1. A. Inschriften n. 187-406 (Nachdruck aus den Bänden I 5-II 3); B. Nachträge und Übersetzungen zu den Inschriften n. 1-406 von PETER HERRMANN, Berlin-New York 1997, 231 S., 26 Taf.

Discours de clôture, in: *Actes du X^e Congrès International d'Épigraphie grecque et latine (Nîmes 1992)*, Paris 1997, S. 489-496.

Grabepigramm aus Büyükbelen in Lydien, *Arkeoloji Dergisi* 5, 1997 [1998], S. 171-174 und Taf. 58.

Epigraphische Notizen 16-17, *Epigr. Anat.* 28, 1997, S. 145-148 und Taf. 23.

Die Karriere eines prominenten Juristen aus Thyateira, *Tyche* 12, 1997, S. 111-123 und Taf. 10.

Artikel „Tyrimnos“, *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC)* VIII 1 (1997), S. 152-153.

1998

Inschriften von Milet, Band VI, Teil 2. Inschriften n. 407-1019 von PETER HERRMANN, Berlin-New York 1998, 167 S., 56 Taf.

Demeter Karpophoros in Sardeis, *Revue des Études anciennes* 100, 1998, S. 495-508.

Aus der Arbeit der *Inscriptiones Graecae*. Vorbemerkung, *Chiron* 28, 1998, S. 85-86.

Rez. zu: ST. V. TRACY, *Athenian Democracy in Transition*, Berkeley - Los Angeles - London 1995, *HZ* 267, 1998, S. 444-446.

1999

Epigraphische Notizen 18-20, *Epigr. Anat.* 31, 1999, S. 31-34.

[Chronik:] *Inscriptiones Graecae*, Zeitschrift der Savigny-

Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanist. Abteilung 116,
1999, S. 701-703.

2000

Eine berühmte Familie in Teos. Epigraphische Nachlese, in:
Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens und des ägäi-
schen Bereiches. Festschrift für BAKI ÖÇÜN zum 75. Geburts-
tag, hg. v. C. IŞIK (Asia Minor Studien 39), Bonn 2000, S.
87-97.

ΦΙΛΙΑΣ ΑΓΑΘΗΣ ΛΟΓΟΣ. Inschrift für einen Schauspieler in
Sardeis, *Hyperboreus* 6, 2 (Festschrift A. I. Zajcev), 2000, S.
400-406.

Eine neue historische Inschrift aus Milet, in: *Ideologie – Sport
– Außenseiter. Aktuelle Aspekte einer Beschäftigung mit
der antiken Gesellschaft*, hg. v. CHR. ULF (Innsbrucker
Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 108), S.
265-272 (zusammen mit J. EBERT).

2001

Milet au II^e siècle a. C., in: A. BRESSON - R. DESCAT (Hg.), *Les
cités d'Asie Mineure occidentale au II^e siècle a. C. (Ausoni-
us. Publications. Études 8)*, Bordeaux 2001, S. 109-116.

Rez. zu: K. BRINGMANN - H.V. STEUBEN (Hg.), *Schenkungen helle-*

nistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer, Teil II 1-2, Berlin 2000, HZ 273, 2001, S. 435-437.

2002

Italiker und Römer in Sardeis. Überlegungen zu zwei inschriftlichen Zeugnissen, in: *Res publica reperta. Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats* (Festschrift J. Bleicken), hg. von J. SPIELVOGEL, Stuttgart 2002, S. 36-44.

Das κοινὸν τῶν Ἰώνων unter römischer Herrschaft, in: *Widerstand – Anpassung – Integration. Die griechische Staatenwelt und Rom* (Festschrift J. Deininger), hg. von N. EHRHARDT und L.-M. GÜNTHER, Stuttgart 2002, S. 223-240.

Eine *pierre errante* in Samos: Kultgesetz der Korybanten, *Chiron* 32, 2002 (Hamburger Kolloquium zu Ehren von Chr. Habicht), S. 157-172.

Magier in Hypaipa, *Hyperboreus* 8, 2002, S. 364-369.

Rez. zu: KRZ. NAWOTKA, *Boule and Demos in Miletus and its Pontic Colonies from Classical Age to Third Century A. D.*, Breslau-Warschau-Krakau 1999, *Klio* 84, 2002, S. 534-535.

2003

JEANNE ROBERT †, *Gnomon* 75, 2003, S. 190-191.

Statue Bases of the Mid Third Century A. D. from Smyrna,
Epigr. Anat. 36, voraussichtlich 2004 (zusammen mit H.
MALAY).

Adolf Wilhelm und die kleinasiatische Epigraphik, in: Α. Π.
Ματθαίου (Hg.), Ἀττικάὶ Ἐπιγραφαί. Συμπόσιον εἰς
μνήμην Adolf Wilhelm (1864-1950), voraussichtlich Athen
2004.

Herausgebortätigkeit

Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte (UaLG),
Berlin-New York: de Gruyter (ab Band 18, 1980, zusammen
mit W. BÜHLER und O. ZWIERLEIN).

Supplementum Epigraphicum Graecum (SEG), Amsterdam:
Gieben (ab Band 26, 1976/77, *advisory-editor*).

Glaubenskriege in Vergangenheit und Gegenwart (Symposi-
um Hamburg 1994), Göttingen 1996 (Veröffentlichung der
Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Ham-
burg, Nr. 83). Darin: PETER HERRMANN, Eröffnungsansprache,
S. 13-15.

R E D N E R

ROBERT MALCOLM ERRINGTON, Ph. D., Professor für Alte Geschichte an der Universität Marburg; Leiter des Projekts *Inscriptiones Graecae* der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

CHRISTIAN HABICHT, Dr. phil., Professor (emeritus) für Alte Geschichte am Institute for Advanced Study, Princeton, N. J.

JOACHIM MOLTHAGEN, Dr. phil., Professor für Alte Geschichte an der Universität Hamburg, Geschäftsführender Direktor des Seminars für Alte Geschichte.

JÜRGEN SARNOWSKY, Dr. phil., Professor für Mittelalterliche Geschichte am Historischen Seminar der Universität Hamburg, Dekan des Fachbereichs Philosophie und Geschichtswissenschaft.

I M P R E S S U M

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-9808985-7-1 (Printausgabe)

ISSN 0438-4822 (Printausgabe)

Beratung: Eckart Krause

Gestaltung: Benno Kieselstein, Hamburg

Realisierung: Hamburg University Press, <http://hup.rrz.uni-hamburg.de>

Erstellt mit StarOffice / OpenOffice.org

Druck: Uni-HH Print & Mail, Hamburg

© 2004 Hamburg University Press

Rechtsträger: Universität Hamburg

Der Bildabdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Seminars für Alte Geschichte.